

Lebe wie im Himmel...

...liebe wie die Hölle

Von ne_rote_mieze

Kapitel 9: Der Albtraum beginnt

hey, ihr Lieben ^^

Verspätetes Kapitel, ich weiß >_>

aber ich hatte in letzter Zeit viel um die Ohren.

Der März ist ganz vollbebackt gewesen ^^

Aber dafür kommt es ein ... ziemlich langes Kapitel (zumindest kommt es mir sehr lang vor)

Viel Spaß!

~*~*~*~*~*~*

Kapitel 9: Der Albtraum beginnt

~~Shinya~~

Gut, dass ich Kyo habe. Er ist der einzige, der mich immer versteht. Dafür hatte er schon immer eine Stärke. Er ist auch der einzige, der wenigstens versucht, sich so wie ich zu fühlen. Die Anderen könnten das nicht.

Seufzend wippe ich meinen schwebenden Stuhl – er hängt an einem Haken an der Decke – vor und zurück und entspanne mich langsam. Miyu döst seelenruhig in meinen Armen und atmet gleichmäßig.

Ich konnte die ganze Nacht kein Auge zutun.

Ständig gespensterten schreckliche Gedanken durch meinen Kopf. Und als ich dann endlich nach Stunden eingeschlafen bin, war ich in einem grauenvollen Traum gefangen, der mich nicht aufwachen ließ. So etwas hatte ich seit meiner Kindheit nicht mehr.

Mitten im Traum fing ich an, meine Gedanken selbst zu steuern und ich registrierte ganz deutlich, dass ich im Vorgarten eines alten düsteren Herrenhauses stand. Überall um mich waren Spinnenweben und abgestorbene Bäume. Alles war ganz still. Nicht ein kleines Insekt krabbelte am Boden. Der Garten war gepflastert und überwuchert von verdorrten Gräsern und Büschen. In der Mitte war ein kleiner Teich. Ein ekliger, dreckiger, kleiner, aber tiefer Teich. Ich kann mich so genau erinnern...

Ich zwickte mich, um zu testen, ob es tatsächlich ein Traum war.

Ich spürte kaum etwas. Ich spürte nur, dass ich etwas zwickte. Also wusste ich: es ist wirklich ein Traum. Ein sehr realer. Und dann sah ich mich um; alles grau. Da führte

eine Treppe in das gruselige Haus. Doch ich wollte nicht hinein. Denn da drin wartete der schwarze Mann, der mir hinterher jagen würde, sobald ich das Haus betrat. Ganz tief in meinem Unterbewusstsein spürte ich ein leichtes, kaum merkliches Anflug von Panik, den ich in normalen Träumen sonst nie wahrnehme. Ich konnte nicht schreien, meine Stimme versagte. Ich rannte einfach weiter, die Treppe runter, immer weiter, und ich drehte mich nicht um.

Und dann stand ich in dem Vorgarten mit dem Teich. Es fühlte sich so real an. Ich wusste nicht, wie ich aus dem Traum flüchten konnte!

Und deshalb rief ich: „Miyu?“

Dann wiederholte ich ihren Namen lauter.

Und schließlich antwortete sie tatsächlich! Sie bellte leise und fiepte. Mir schossen wilde Gedanken durch den Kopf.

„Sie hört mich, sie sitzt neben mir im Zimmer, ich rede im Schlaf ... ich muss hier raus aus diesem Albtraum!“

Der schwarze Mann war verschwunden. Im Haus. Was sollte ich tun? Da blieb nur eine Möglichkeit. Wie flüchtet man aus einem Traum?

Man stirbt.

Ich musste in dem Traum also sterben.

Entschlossen schritt ich auf den Teich zu und sprang einfach hinein. Um mich herum wurde alles schwarz und ich fühlte das kalte, schmutzige Wasser um mich herum.

Dabei sagte ich mir immer wieder ‚Es ist nichts, außer einem Albtraum.‘

Ich wachte tatsächlich auf. Ganz unbewusst schlug ich die Augen auf und das erste, was ich erblickte, war meine kleine Hündin auf meinem Oberkörper und wie sie mich mit ihren kohlschwarzen Knopfaugen anstarrte.

Ich seufzte wieder gedankenverloren und drückte Miyu an meine Wange. „Arigatou“, flüsterte ich lächelnd. Diesen Albtraum will ich vorerst nicht mehr durchleben. Aber so schnell werde ich ihn nicht mehr vergessen.

Aber er muss etwas bedeuten! Und wenn, dann nichts Gutes.

Plötzlich klingelt das Telefon. Bei diesem plötzlichen schrillen Geräusch falle ich fast aus dem Sessel. Miyu springt zu Tode erschrocken von mir runter und kläfft empört.

„Gomen ne, Miyu, das wollte ich nicht!“, entschuldige ich mich lachend, während ich mit zitternden Knien das Telefon im Gang suche.

„Móshimoshi?“

„Shinya, bist du's?“ Wer ist das?

„Hai ... wer ist dran?“

„Ich bin's, Toshiya.“ Ach du heilige-

„Ich habe eine ... sehr gute und eine ... sehr, sehr schlechte Nachricht“, wisperst er stockend. War das nicht offensichtlich? Dass wieder etwas ganz schreckliches passiert ist?

„Du wirst es nicht für möglich halten, aber Kyo und ich, wir ... wir haben uns ... richtig angefreundet! Glaub ich...“, sprudelt der Blausträhnige vor Glück heraus.

Weiß ich das nicht schon längst? Ja, Kyo hat es mir gestern noch erzählt. Trotzdem lache ich leise. „Das ist großartig!“

„Hai! Aber ... jetzt zur schlechten Nachricht“ Seine Stimme senkt sich düster. „Es geht um Die. Ich habe es dir nie erzählt. Ich dachte, er würde es selbst merken. Ich weiß nicht ... hast du es gemerkt?“

Worauf will er hinaus?

„Iie“, verneine ich zögerlich.

„Ich hab mich nämlich ein wenig in ihn verliebt, glaube ich. Ich wollte dauernd seine volle Aufmerksamkeit, weißt du? Aber jetzt ... jetzt hat er sich an Kaoru verschenkt. Sie haben miteinander geschlafen, das beweist alles.“

Ungläubig ziehe ich die Augenbrauen zusammen und lehne mich an die Wand. Die hat mit Kaoru geschlafen? Sie sind zusammen und-

„Ich war so wütend auf Die! Wir waren gestern dann noch in einem Lokal, weil er mit mir reden wollte. Tja, das hat er auch getan. Aber stell dir mal vor, er meinte, er weiß nicht, wen er lieben soll! Mich oder Kaoru! Danach habe ich überhaupt nichts mehr verstanden!“

Ich ehrlich gesagt auch nicht. Seit wann tut Die so was?

„Und dann hat er mich einfach geküsst! Aber diesmal richtig! Und ... und Kaoru war da und hat alles gesehen! Als der dann rausgestürmt ist, ist Die hinterher gerannt. Ich bin sitzen geblieben. Nach einiger Zeit bin ich wieder nach Hause gegangen.“

Was soll ich dazu sagen? „Das ist ja furchtbar“?

„Totchi, ich ... ich kann dir dabei schlecht helfen. Es tut mir sehr leid für dich! Ich denke, Die hat so etwas noch nie für einen Typen empfunden, daran ist er nicht gewöhnt. Mehr kann ich dir leider auch nicht sagen ... es liegt allein in deiner Hand. Aber denk mal nach; willst du mit Die zusammen sein?“

Schweigen.

„Ich muss darüber nachdenken. Arigatou, Shinya.“

Und dann verabschieden wir uns. Ich bin ihm ja nicht sauer, dass er nicht mal nach mir gefragt hat, aber tun hätte er es schon können. Leicht gereizt knalle ich das Telefon auf die Ablage und starre in den Spiegel vor mir. Jetzt gibt es auch noch Streit zwischen Kaoru und Die.

Ich muss mich für die nächste Zeit einfach abseilen von den Anderen. Nur, damit mir keiner mit seinen Problemen ankommt. Ich hab zurzeit selbst genug davon. Und ich will nicht, dass außer Kyo davon weiß. Wenn ich doch nur mehr tun könnte!

Wütend schnappe ich mir meinen Mantel und irgendwelche Schuhe.

Auf dem Weg nach draußen – ich will den nächsten Bus zum Krankenhaus nehmen – biegt plötzlich ein Auto in die Einfahrt. Es ist mein Vater.

„Oi, Shinya! Was machst du denn?“

„Gut, dass du da bist. Lass uns zum Krankenhaus fahren, ich w-“

„Das hatte ich heute ohnehin schon vor. Die Ärzte haben bei mir in der Arbeit angerufen. Die Operation für die Lungenröhre ist gut verlaufen. Wir können sie jetzt besuchen! Aber sie liegt noch in der Narkose.“

Ich nicke etwas betrübt und steige ins Auto.

~~Kyo~~

Es ist bereits eine weitere Woche vergangen. Wer hätte geglaubt, dass sich so viel ändern kann? Jeden Tag habe ich gehofft, der Albtraum würde endlich aufhören. Ich hab lange gebraucht, zu verstehen, dass er erst angefangen hat.

Schon seit Montag arbeitet mein Kopf auf Hochtouren.

Kaoru kam in der Pause an und verkündete recht gleichgültig, Die sei nicht da. Shinya stand die ganze Zeit über ständig, mit den Gedanken ganz woanders, schweigsam neben uns und registrierte bedenklich spät, dass die Pause vorüber war. Aber das wundert mich kein bisschen. Dagegen haben Kaoru und Toshiya mir ein paar

verwunderte Blicke zugeworfen, die ich nur mit einem finsternen Kopfschütteln abwehrte. Niemand anderes sollte von seiner Mutter wissen, es bedeutet mir schließlich was, dass er es nur mir anvertraut hat.

Toshiya schien mir immerzu sehr niedergeschlagen. Sein aufgesetztes Lächeln, wenn er mich anschaute, machte mich sehr stutzig. Und spätestens als sich Mittwoch nicht das Geringste änderte, war mir klar: die Beiden verheimlichen etwas.

Heute ist Freitag nach der Schule und ich befinde mich gerade gemächlich auf dem Heimweg. Der Grund, warum ich nicht warte, ist, weil Kaoru es ist, der mir gewöhnlich hinterher gurkt. Aber das tut er schon die ganze Woche nicht. Und das wundert mich irgendwie auch nicht. Ich weiß ohnehin schon, dass irgendwas mit ihm und Die nicht stimmt. Und ich habe so das dumpfe Gefühl, Toshiya steckt da auch mit drin. Das beruhigt mich kein bisschen.

Mein dummer Stolz hindert mich leider daran, einen meiner beiden Freunde persönlich zu fragen. Obwohl ich genau weiß, dass ich so auch nicht dahinter kommen werde!

Genervt bleibe ich stehen und wirble mitten auf dem Weg herum. Einige Schüler rennen mich dabei fast um und werfen mir wilde Verwünschungen an den Kopf. „Na dann würd ich halt 'nen Bogen um mich rum machen!“, spottete ich verächtlich zweideutig einem Viertelmeter größeren Typen hinterher. Schnell bahne ich mir einen Weg durch die Schülermasse, bis ich zurück auf dem bereits halbleeren Schulweg ankomme. Bevor ich Kaorus Namen schreie, sehe ich ihn auch schon mit Toshiya in einer Ecke in ein Gespräch vertieft. Mit schnellen, unauffälligen Schritten nähere ich mich ihnen, als sich Beide plötzlich ihre Unterhaltung abbrechen und sich voneinander wegrehen.

„Kyo? Was tust du denn noch hier?“, fragt Kaoru verwundert. Er hört sich gerade so an, als hätte er erwartet, ich säße jetzt bereits in einem Flugzeug nach Madagaskar.

Also wirklich ziemlich konfus.

„Ich bin zurückgekommen, weil ich ein Hühnchen mit euch beiden zu rupfen habe!“, erwidere ich frech und mustere die Angesprochenen scharf.

„Darf ich mal erfahren, was du willst? Ich habe Totchi eben gebeten, heute zu mir zu kommen, damit wir proben können!“

„Und wieso ist Daisuke die ganze Zeit nicht da?! Kommt der etwa auch zum Proben? Und außerdem-“

„Der ist krank, Kyo!“, wettet Kaoru auf einmal. Ich weiche erschrocken einen Schritt zurück. Als wäre er das Gewitter persönlich. Diesem Kerl kann man so schnell die Geduld entreißen! „Friss mich doch nicht gleich!“, raune ich zurück und fahre in einem sarkastischen, ungläubigen Ton fort, „Ihr verheimlicht mir doch etwas, das sehe ich euch schon die ganze Zeit an! Mit Die stimmt was nicht. Ich bin nicht dumm!“

„Das wissen wir doch. Es ist nichts, wirklich. Kaoru, reg dich ab.“, versucht Toshiya mich sofort zu beruhigen und weist Kaoru mit einer Handbewegen darauf hin, nicht so zu schreien.

„Ich will mich nicht abregen! Und Die geht es mit Sicherheit gut!“, seine Stimme wird zittriger, geht sogar ins weinerliche über. „Verdammt noch mal, du sagst uns doch auch nicht, was mit Shinya los ist! Überhaupt, keiner sagt mehr *irgendwas zu irgendwem!*“

„Kaoru, bitte! Mach es nicht noch –“

Aber der Älteste schiebt Toshiya entschlossen von sich und fängt sich wieder. „lie, lass mich. Ich brauch jetzt etwas Zeit für mich.“ Das sind seine abschließenden Worte, bevor er eiligst das Weite sucht.

Während der Blauhaarige ihm noch verzweifelte Blicke hinterher wirft, stiere ich Toshiya fordernd an. „Also?“

„Hm?“

Ich warte geduldig auf eine gute Antwort.

„Was, also?“

„Nicht ‚was‘!“, falle ich ihm heftig ins Wort. So heftig, dass er zusammenzuckt. „Ich warte auf eine angemessene Antwort! Ist es denn so viel verlangt, mir von eurem kleinen Problemchen zu erzählen?“

„Es ist kein ‚kleines Problemchen‘!“, faucht Toshiya zurück und setzt einen verletzten Gesichtsausdruck auf. „Es ist ein sehr großes! Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll! Es ist verdammt schwer ... und peinlich. Ich weiß nicht, ob ich es dir *gleich* erzählen kann.“

„Ich werde dich dafür schon nicht umbringen.“, spotte ich leise und durchlöchere den Größeren weiter ungeniert mit meinem strengen Blick.

„Mach es mir bitte nicht so schwer. Du wirst mir auch nicht sagen wollen, was mit Shinya los ist, oder?“ Er lächelt milde. Ich erwidere es sogar. „lie, da musst du ihn schon selber fragen.“ Warum lächle ich? Und warum zum Teufel höre ich nicht auf damit?

„Daraus schließe ich, du wirst mir dein Problem auch nicht verraten, stimmt’s?“, stelle ich seufzend fest.

Toshiya schüttelt entschlossen den Kopf.

Und somit trennen sich unsere Wege. Ohne ein gelöstes Problem, ohne Antworten auf Fragen, die mir auf der Zunge brennen und nicht beantwortet werden können. Ich frage mich langsam, wozu Freunde eigentlich da sind?

Zu Hause läuft alles wie jeden Tag. Ich esse mit meiner Mutter, ich gehe nach oben und pfeffere den Rucksack in die Ecke, ich zücke meinen Block und fange an, einen weiteren Text zu schreiben. Dutzende von Gedichten, Texten oder Zeichnungen befinden sich im Nachttischschubladen, manche noch ungefertigt. Jeden Tag brauche ich etwas zum Schreiben. Nur so kann ich meinen Gefühlen freien Lauf lassen.

Und so verrinnen Minuten um Minuten und Stunden um Stunden. Irgendwann wende ich meinen Blick müde und erschöpft auf die schwarze Wanduhr hinter mir. Es ist halb fünf. Wie lange habe ich geschrieben? Keine Ahnung. Mein Rücken ist total verspannt. Gähnend und mit wackeligen Beinen richte ich mich auf, strecke mich ausgiebig und lasse mich auf mein Bett fallen. Am liebsten würde ich auf der Stelle einpennen. Wäre da nur nicht mein verdammtes Gewissen.

Ich muss zu Die. Nur er kann mir vielleicht sagen, was los ist.

Stopp – ich muss überhaupt nicht zu Die!

Verständnislos schüttle ich meinen Kopf. Das ist totaler Blödsinn. Ich bin ihm sowieso noch total sauer, der kann mich mal. Ich will mit ihm erst mal lange Zeit kein Wort mehr wechseln, bis er sich nicht bei mir entschuldigt hat!

Nein, ich werde definitiv nicht bei ihm antanzen.

Aber ich werde es tun *müssen*. Vielleicht sollte ich einfach mal objektiv denken. Und nicht daran, was Die mir angetan hat.

Die wird nicht ohne Grund krank sein. Kann sein, dass er vielleicht irgendwie total down ist und keine Kraft hat, in die Schule zu gehen. So wäre es doch möglich, dass er mir was sagt. Ich seufze genervt. Ich werde ihn besuchen müssen. Was bessres hab ich sowieso nicht vor.

~~Shinya~~

Wie jeden zweiten Tag bin ich mit auf dem Weg ins Krankenhaus. Mein Vater neben mir kann endlich wieder mehr auf die Straße achten, seit er weiß, dass sich der Zustand meiner Mutter wieder etwas stabilisiert hat. Ich bin mir dennoch ziemlich sicher, er erinnert sich immer wieder daran, dass meine Mutter noch längst nicht sicher vor dem Tod ist. Mir geht es die ganze Zeit genauso wie ihm. Gedankenverloren schaue ich aus dem Fenster und versuche mich durch die Außenwelt abzulenken. Funktioniert nicht.

Ich erinnere mich an den Traum. An diesen verrückten, düsteren Traum. Der schwarze Mann. Er verkörperte bestimmt den Tod. Nur verstehe ich nicht ganz; das heißt doch, dass ich so und so sterben *musste* ! Aber warum widerstrebte sich mein Unterbewusstsein so dagegen? Vielleicht, weil ich mich selber entschließen darf, wann ich sterbe?! Aber was bedeutet dieser Traum nur? Er muss etwas bedeuten!

Jeden Tag mache ich mir dieselben Gedanken. Das muss aufhören! So einen ähnlichen Traum hatte ich das letzte mal im Kindergarten! Ich kann mich nur nicht daran erinnern, ob er von wichtigerer Bedeutung war. Aber eigentlich sollte ich genug Verstand haben, zu wissen, dass man Träume nicht mit der Realität in Verbindung bringen soll! Warum kann ich es nicht lassen...

Endlich kommen wir am Krankenhaus an. Es dauert eine Weile, bis wir in diesem geradezu gigantischen Gebäude das richtige Zimmer gefunden haben. Eigentlich bin ich sehr orientierungsfähig, aber derzeit ist meine Konzentration flöten. Und so ist es uns tatsächlich passiert, dass wir uns im Stock geirrt haben und eine heulende Familiengruppe beim Verabschieden gestört haben. Und das war mehr als peinlich. Ich kam mir sehr asozial vor. Und nun, auf einer anderen Intensivstation, wird uns Einlass gewährt und wir suchen dort nach dem richtigen Zimmer. Wenigstens kommen wir irgendwann im richtigen an. Zuvor müssen wir unsere Hände gründlich mit destilliertem Wasser reinigen und uns wie Oberärzte ankleiden, um keine Keime zu übertragen.

Das Bild, das sich mir bietet, erschreckt mich nicht mehr.

Aus einer kleinen zierlichen, heiteren Gestalt ist eine schlummernde Leiche geworden. Ihre Haare wurde abrasiert, um den Kopf zu untersuchen. Sie hat starke Gehirnblutungen davongetragen. Das rechte Auge ist stark angeschwollen, es ist innen ganz rot. Ihren linken Arm zierte eine lange Narbe. Sie ist mit zahlreichen Schläuchen verbunden.

Und das einzig Gute ist, dass die Operation reibungslos verlaufen ist.

Wobei die Hirnblutungen viel verheerender sind.

Ihr Atem geht ruhig und gleichmäßig. Als würde sie schlafen. Ihre Haut ist ganz blass und mir scheint es, als würde sie von Tag zu Tag dünner werden. So ist es auch.

Nach langem Starren bricht mein Vater in stilles Schluchzen aus und umklammert die Hand meiner Mutter vorsichtig, darauf bedacht, keinen der Schläuche zu berühren.

Ich sehe ihm dabei betreten zu, unfähig, mich zu rühren.

~~Die~~

Die ganze Woche ist mir verdammt elend zumute. Habe ich das wirklich verdient? Habe ich jetzt zwei Menschen das Herz gebrochen und sie dadurch verloren?

Meinen Eltern sagte ich etwas von schwerer Grippe. Sie haben mich die ganze Woche

nicht gesehen, ich bin einfach im Zimmer geblieben und hab rumgekrächzt und geschnief. Natürlich klang es täuschend echt; es war erst schwer, das Schluchzen zu unterdrücken. Gut, dass meine Eltern Freitags nie da sind.

Wie kann das alles in nur zwei Wochen passieren?

Nun habe ich niemanden mehr! Shinya geht nicht mehr ans Telefon, ich weiß nicht, was er macht. Bestimmt hat er von dem Geschehnis erfahren und will jetzt nichts mehr mit mir zu tun haben. Kyo ist mir sicher noch tödlich beleidigt und Kaoru und Toshiya kann ich sowieso abschreiben!

Ein weiteres markerschütterndes Aufschluchzen erfüllt den kalten Raum. Kraftlos klettere ich meine kleiner Leiter vom Bett hinunter und wanke zum Spiegel. Ich sehe einfach grauenhaft aus. Meine Augen sind stark angeschwollen und gerötet, meine Haare zerzaust und überhaupt sieht alles an mir heruntergekommen und hässlich aus! Lange sehe ich in den Spiegel.

„Alle hassen ... mich“, wispere ich heiser und wische mir zittrig eine Tränen aus dem Gesicht. Niemand wird mehr mit mir reden wollen. Was macht es da noch einen Sinn? Sie werden mich eh nicht verstehen. Ich habe alles falsch gemacht. *Alles*. Oder habe ich irgendwas richtig gemacht?

Nichts.

Mein Körper fühlt sich ganz leer an, genau wie mein Magen. Seit Tagen esse ich Mittags nur noch eine Kleinigkeit, sonst nichts. Ich kann nichts mehr essen, ohne, dass mir schlecht wird.

Gleichgültig werfe ich einen Blick zur Wanduhr. Es ist Samstag. Und es ist Viertel nach acht am Abend. Ich werde ab jetzt immer alleine sein. Ich kann nicht mehr in die Schule. Kaoru wird nicht mehr neben mir sitzen. Ich werde ganz alleine sein und mich auf den Unterricht konzentrieren müssen. Das ist zu viel für mich, das mache ich nicht! Lieber verrecke ich zu Hause!

Ich richte mich mit wackeligen Knien auf und starre dabei weiter angewidert in den Spiegel. Wie konnte ich meinen besten Freunden so etwas antun? Meinem geliebten Kaoru!

Wie besessen reiße ich eine Schublade meines Nachttisches auf und wühle aufgeregt darin herum, bis ich finde, wonach ich suche.

Ein Bild von mir und Kaoru.

Es ist diesen Sommer im Stadtpark gemacht worden. Er, mit seinen hübschen blonden Haaren und der großen, dunklen Sonnenbrille, durch die ich seine Augen noch schwach erkennen kann. Er hat den Arm um mich gelegt und macht über meiner Schulter das Victory-Zeichen. Ich grinse breit und kneife dabei die Augen zusammen. Meine Hände fangen stark zu zittern an. Das war erst vor vier, fünf Wochen. Ich war so glücklich und sorgenlos...

Mit fahrigem Zeigefinger streife ich über Kaorus Abbild. „Kao ... bitte, komm zu mir zurück“, flüstere ich weinerlich. Nie wieder werde ich seinen heißen Atem in meinem Nacken spüren. Nie wieder werden seine Hände meine fest umklammern. Nie wieder werden sich seine Lippen mit meinen versiegeln. Und nie wieder werde ich ihn richtig spüren können! Er ist so nah, aber doch so weit weg von mir...

Was habe ich bloß getan?

„Nur wegen mir! Ich habe alles versaut! Das ... das sind alles nur ... Erinnerungen!“

Wutentbrannt reiße ich das Foto in ein Dutzend kleine Fetzen.

Weg ist die Erinnerung.

Einige Sekunden stehe ich emotionslos da und starre entsetzt auf meine Hände. Mein Atem geht schneller, wird unregelmäßig und meiner Kehle entweicht ein panisches

Wimmern. Es trifft mich wie ein harten Schlag in den Magen. Ich fahre in mich zusammen und schreie, so laut und verzweifelt ich kann, auf.

Erst nach langer Zeit kann ich mich einigermaßen beruhigen. Ich mache alles falsch. Gedankenverloren lasse ich mir Badewasser in die Wanne ein. Was soll ich tun? Ich muss ihn anrufen! Ich muss! Ängstlich nehme ich das Telefon mit ins Badezimmer und wähle seine Nummer. Ganz selten benutze ich seine Zimmernummer. Ich rufe immer unten an, denn oben rufe ich nur im Notfall an. Jeden Tag rufe ich mindestens dreimal an. Und immer geht der Anrufbeantworter dran. Nicht mehr als einmal täglich spreche ich darauf. Jedes Mal hört sich meine Stimme weinerlicher und verzweifelter an. Ich frage mich, ob Kaoru sie überhaupt anhört. Ich rufe nicht unten an, meine Stimme hört sich total verstellt an. Und was wäre, wenn seine Eltern drangingen?

Aber werde ich Kaorus Stimme denn nicht einmal mehr zu hören bekommen?

Ich habe mir geschworen, diesmal möglichst entschlossen und sicher wie zu sprechen. Aber als sich nach schier endloslangem Piepen seine Stimme am Anrufbeantworter meldet, fangen meinen Lippen – wie immer – unkontrolliert zu zittern an.

„Hi, hier ist Kaoru Niikura“, Welch Ironie. So eine fröhliche, tiefe Stimme, *„Bin leider nicht da. Hinterlass mir bitte 'ne Nachricht. Ich meld mich dann so schnell wie möglich!“*

-PIEP-

„H-Hallo, K-Kaokao“

„Reiß dich zusammen, Die!“

„Ruf mich ... zurück, Kaoru! Onegai ... ich halt es nicht aus! Bitte ... bitte verlass mich nicht! Ich kann ohne dich nicht weitermachen! Ich lie-“

-PIEP-

„KUSO!“ Wütend knalle ich das Telefon auf den Teppich. Wieder zu viel Zeit vertrödelt! Und wieder klang es einfach schrecklich! Er wird nie darauf antworten. Ich werde ihn nie wieder sehen.

Immer wieder spielt sich die Szene gnadenlos vor meinen Augen ab.

Ich fühle mich ganz leer, ich kann nur noch panisch um Vergebung bitten.

„KAORU! KAORU, WASTE! LAUF NICHT WEG! KAORU! BITTE!“

Aber ich habe ihm zu viel Schmerzen bereitet. Und das habe ich nun davon.

„NEIN, DIE! AUF DICH WASTE ICH NICHT MEHR! Du hast mit mir geschlafen, schon vergessen?? Und du hast mir deine Liebe gestanden!“

Toshiya tut mir echt leid!

Du hast dich verändert! So darf es nicht weitergehen!

Ich hätte mich nur nicht in dich verlieben müssen. Vielleicht wäre uns das Ganze hier erspart geblieben. Ab jetzt gehen wir getrennte Wege. Und zwar für immer“

Zitternd blicke ich von der halbvollen Badewanne auf die Uhr über dem Spiegel. Zwanzig nach neun. Noch zwanzig Minuten, dann ist alles vorbei. Zumindest ist das mein Plan. Es ist wahr ... ich bin zu schwach, alleine weiterzumachen.

~~Kaoru~~

Betrübt starre ich das Telefon an. Das ist jetzt schon das dritte mal, dass er angerufen hat. Ich bin ja nicht bescheuert, und geh da ran! Was soll ich ihm denn sagen? „Na schön, Die, du hast deine Lektion gelernt“? Kann er mir nicht wenigstens mal Zeit lassen? Es ist erst ein paar Tage her, sogar Toshiya hat seine Schuldgefühle fast

verdrängt!

Ich weiß, ja, es war vielleicht etwas zu hart, gleich zu sagen, wir würden ab sofort auf ewig getrennte Wege gehen. Ich hoffe mal, er hat es nicht zu ernst genommen.

Ich drücke auf die Wiederholungstaste. Ich will seine Stimme noch mal hören.

Nachdem er mich stotternd begrüßt hat, lässt er sich eine Weile Zeit, bevor er weiterredet. Schätzungsweise fand er nicht die passenden Worte. Und damit hat er zu viel Zeit vertrödelt für den letzten Satz. Das ist auch gut so, sonst hätte ich mir ein bitteres Liebesgeständnis anhören müssen. Es war ja eigentlich schon eins. Ein fürchterlich dahingeschluchztes „Ich liebe dich“, das ich nicht erwidern kann.

Ich drücke immer wieder auf die Wiederholung und jedes mal ertönt Dies kränkliche Stimme am Apparat. Mit jedem mal tut er mir mehr leid. Ich glaube, er ist wirklich arm dran. Vielleicht sollte ich ihm wenigstens die Chance geben, mit mir zu reden.

Aber noch nicht heute! Ich fühle mich einfach noch nicht bereit dazu!

Plötzlich klingelt es wieder Sturm. Erschrocken springe ich vom Bett und sehe nach, wer anruft. Das hätte ich mir auch sparen können; natürlich ist es Die. Das vierte mal. Ich hasse diese Momente, in denen man hektisch nach einer Entscheidung sucht: rangehen oder nicht? Es reißt mir fast das Herz raus!

Kaum legt sich meine Hand endlich auf den Hörer, erstarre ich sofort. ‚Was mache ich, wenn er rangeht? Ich kann so nicht ordentlich mit ihm reden ... er wird mir nur was vorheulen!‘

-PIEP-

‚Zu spät‘, schießt es mir durch den Kopf.

„Kaoru, ich musste dich noch mal anrufen ... ich will dir nämlich was sagen. Tut mir leid, wenn du dich irgendwann durch mich belästigt fühlst.“ Er lacht leise! Und er hört sich sogar selbstsicherer an. „Ich muss es dir jetzt leider so sagen, weil ich keine Gelegenheit mehr dazu haben werde, hörst du? Also: Kao, ich liebe dich, du mich wohl nicht mehr. Aber wir werden uns wirklich nie wieder sehen, wie du gesagt hast. Auch nicht in der Schule oder sonst wo. Leb wohl.“

-PIEP-

Panisch reiße ich den Hörer runter.

„Die?“

Er hat aufgelegt!

„Nein, Die!!!“ Schnelle lege ich auf und wähle erneut seine Nummer. Es piept lange. Er muss da sein! Aber wieso tut sich nichts ...

Er hat doch tatsächlich das Telefon abgeschaltet! Wieder knalle ich den Hörer auf und wähle eine andere Nummer. Während ich warte, kaue ich nervös an meinen Fingern herum. Die ... oh Kami-sama, er darf nicht-

„Móshimoshi?“

„Hallo, Frau Niimura, ist Kyo da!?“ rufe ich hektisch.

„lie, er ist weg. Er sagt, er wolle zu einem Freund.“

Oh ... mein ...

„Wissen sie, zu welchem?“ Meine Stimme überschlägt sich fast.

„Nein, ich hab keine Ahnung. Auf jeden Fall hat er den Bus genommen.“

„Arigatou“ Ich lege einfach auf.

‚Denk nach, Kaoru! Streng dich einmal an, wenn’s drauf ankommt!‘

Ob er zu Shinya ist? Oder zu Toshiya? Zu Die bestimmt nicht. Dann muss ich eben alleine zu Die fahren!

‚Scheiße, wieso nimmt er auch alles so ernst?! Die, du bist doch nicht der einzige Mensch auf dieser Welt, der sich mal was versaut!‘

Ich verabschiede mich noch flüchtig von meinen Eltern, ehe ich mit dauerbesorgter Miene zu Dad's Wagen spurte. Ich musste ihn nicht lange überzeugen, ich sagte einfach „Notfall!“ und schon kriegte ich das Gefährt. Unmittelbar nach dem Zündschlüsselumdrehen drücke ich kräftig aufs Pedal und das Auto gibt ein herausforderndes Brummgeräusch von sich. Wenige Minuten später rast er quietschend durch die Straßen.

~~Kyo~~

Der Bus hält an meiner vorgesehenen Haltestelle an und ich drängle mich zwischen den Menschen nach draußen. Nach Atem ringend, schüttle ich mich draußen erst mal. Wie voll diese verdammten Busse immer sind! Es ist nicht gerade angenehm, wenn einem der Ellenbogen an die Kehle gedrückt wird.

Missmutig mache ich mich auf den Weg zu meinem alten, werten Freund: Die. Und wenn es mich noch so sträubt. Vielleicht finde ich ja eine Gelegenheit, es ihm heimzuzahlen. Obwohl ich bezweifle, dass sich heute eine geeignete bietet. Während ich durch die halbleeren Straßen schlendere, werfe ich einen Blick auf die Armbanduhr, die ich heute nach langer Zeit mal wieder angelegt habe. Zehn vor halb zehn. Der wird sich wundern. Seine Eltern sind – ich hab das mal so abgefangen – freitags gewöhnlich nicht da. Das ist schon mal gut. ‚Es könnte ja wieder Verletzte geben‘, denke ich bitter grinsend.

Und schon stehe ich vor der Tür und klinge. Dazu braucht es nicht viel Mut, ich will es nur schnell hinter mich bringen.

Und ich warte.

Und warte.

Und ich warte echt lange...

Stirnrunzelnd läute ich noch mal, diesmal stürmischer. Ist er weg? Ich trete einige Schritte vom Haus weg. Aber in seinem Schlafzimmer brennt Licht. Ob er im Bad ist? Wäre auch eine Möglichkeit. Aber dann macht es für mich heute keinen Sinn mehr, noch länger zu warten.

Schulterzuckend drehe ich mich wieder um und wende mich zum Gehen. Jetzt kann ich auf den nächsten Bus warten! „Langsam sollte ich echt meinen Autoführerschein _“

Ehe ich meinen Gedanken laut aussprechen kann, kommt ein schwarzes, großes Auto angebraust und kommt in atemberaubender Geschwindigkeit quietschend neben mir am Rand des Gehwegs zum Stehen.

„Wow! Hat der einen Schatten?!“

Ich stecke meine Hände in die Jackentaschen und beäuge den aussteigenden Autofahrer misstrauisch.

Nicht *irgendein* Autofahrer.

Es ist Kaoru.

„Kaoru, so ein Zufall“, meine ich sarkastisch. „Kannst gleich wieder fahren, Die geht nicht an die Haustür. Schätze, er ist im Bad, das Licht brennt. Kannst du mich vielleicht _“

„DAS LICHT BRENNT UND ER GEHT NICHT RAN?!“, schreit Kaoru aufgebracht. Erschrocken weiche ich zurück. „Was zur Hölle ist mit dir los?“

„Wie spät ist es?“

„Fünf vor halb zehn! Was hast du?“

„Hör zu“, der Ältere packt mich an den Schultern, „Die hat mich vorhin angerufen und

so Andeutungen gemacht! Er will sich umbringen, Kyo! Wir *müssen* da rein!"

Ich reiße ungläubig die Augen weiter auf. Was hat er gesagt? „Ist das dein Ernst? Bist du sicher?“

„Hai! Und jetzt müssen wir irgendwie rein! Sehen wir mal nach, ob er unten irgendwo ist.“ Ich laufe Kaoru hinterher in den Vorgarten. Anscheinend hat er ein gekipptes Fenster entdeckt, denn er springt an die Hauswand und lugt hinein.

„Es ist das Esszimmer! Kyo, ich heb dich hoch und dann versuchst du, durch das Fenster zu greifen, damit du irgendwie den Hebel-“

„Hai, versteh schon.“ Ich nicke und lasse mich von Kaoru hochheben. Das muss kindisch aussehen. Ich kann nicht glauben, dass es jetzt um Leben und Tod geht. Wenn er überhaupt recht hat, vielleicht spinnt er nur wieder rum. Gewöhnlich bildet er sich viel ein...

Der Ältere unter mir strengt sich an, mich höher zu heben, damit ich meinen Arm seitwärts durch das Fenster schieben kann. Nur mit größter Mühe und Geduld schaffe ich es endlich, den Hebel wegzudrücken und das Fenster geht auf. Eigentlich muss man Fenster erst schließen, und dann wieder öffnen, damit es nicht aus drei Scharnieren hängt, wie jetzt. Schnell springe ich mit zitternden Knien hinein und wirble hektisch wieder herum. „Kaoru, soll ich –“

„Iie, lauf rein! Hol mich dann später oder ... aber such Die!“

Ich nicke nervös und stürme durch den Gang. Im Vorbeilaufen reiße ich alle Türen auf und werfe einen flüchtigen Blick hinein. Nur im Bad habe ich Schwierigkeiten; es ist zugesperrt. Ich weiß sofort, dass Die da drin sein muss. Es stimmt also doch, was Kaoru gesagt hat! „DIE! MACH DIE VERDAMMTE TÜR AUF!“ So fest wie ich kann hämmere ich gegen die Tür.

Ich höre nichts.

Aber ich sehe das Licht aus den Spalten scheinen. Ich schlucke schwer. Ob er schon tot ist? Schnell stolpere ich zur Haustüre und rufe Kaoru dorthin: „Komm schnell!!! Ich krieg die Tür nicht auf!“

Weniger als eine Minute später treten Kaoru und ich gleichzeitig gegen die Tür. „Diese beschissenen Holztüren halten doch eh nie so lange!“, verfluche ich sie wütend. Kaum gedacht, fliegt die Türe mit einem ohrenbetäubenden Knall auf, wobei ich mich unter Kaorus Gewichtskraft wegschubsen lasse.

„Kami-sama! Die! DIE!“

Mühselig richte ich mich auf und erleide gleich den nächste Schock.

Die liegt regungslos und halbnackt in der Badewanne, mit dem Kopf unter Wasser. Kaoru hebt ihn gleich aufgeregt aus der Wanne. „Kyo, hol sofort einen Krankenwagen! SCHNELL!“

Alles, was ich tun kann, ist nicken.

Das Telefon liegt gleich neben dem Bad auf einer Kommode. Mit zitternden Fingern wähle ich. „Scheiße scheiße SCHEIßE!“, fluche ich, als ich mich zweimal schon vertippe. Ich höre Kao laut Schluchzen. „Daidai, bitte stirb nicht! Wieso hast du das getan? Kami-sama ... oh mein Gott ... atme, Die, *atme*, verdammt noch mal!!“

Als ich den Notarzt gerufen habe, beruhige ich Kaoru: „Lebt er noch?“

„Ich ... ich weiß nicht!“, keucht er. Er versucht es jetzt panisch mit Mund-zu-Mund-Beatmung, obwohl ihm selber langsam die Luft ausgeht. Als das nicht funktioniert, richtet sich der Ältere, auf Die sitzend, auf und fährt mit zittrigen Händen über sein Gesicht. Ich fühle den Puls des Rothaarigen. Verdammt, viel zu schwach!

„Kaoru! Hör nicht auf, ja? Du musst jetzt deinen kühlen Kopf behalten! Das tust du

doch sonst immer!“, versuche ich, ihn weiter zu beruhigen und unterdrücke meinen hysterischen Stimmklang.

„Aber ... aber –“

„WENN ER NICHT ATMET, STIRBT ER!“, brülle ich ihn an, „Und das kann jede Sekunde passieren! Also tu gefälligst was!“

Keuchend vor Wut und Panik sehe ich zu, wie Kaoru sich verzweifelt vorbeugt und Die weiterbeatmet. Wir wissen Beide, dass es nichts bringen wird.

Ich stütze geschockt einen Ellenbogen in den Arm und presse die Hand auf den Mund. Er wird sterben!

Plötzlich höre ich Sirenen – der Notarzt trifft ein.

„K-Kyo!“, keucht Kaoru, dessen Stimme sich anhört, als wäre er gerade eine Stunde am Stück gelaufen, „Er ... er ... atmet nicht ... und ... und ... er hat keinen Puls mehr! Er ... ER IST TOT! KYO, ER IST TOT!“

Ich schlucke schwer. Mir wird plötzlich total schlecht und schwindelig. Am liebsten wäre es mir, ich könnte mich jetzt einfach übergeben und dann in wochenlanges Koma fallen. Ein solches Gefühl hatte ich bis jetzt erst einmal, und das ist schon lange her. Todesangst. Nur, dass es diesmal nicht um mich geht.

Seltsamerweise verschwindet dieses grausam erdrückende Gefühl genau so schnell wieder, wie es gekommen ist und Sekunden später renne ich nach draußen, um den Notarzt zu holen. Sofort nimmt dieser Kaorus Platz mit einem komischen Gerät in der Hand ein. Anscheinend ein Beatmungsgerät. Zwei weitere Helfer eilen herbei und tragen ein Schockgerät mit sich.

Wie im tiefsten Winter zitternd wanke ich auf den geschockten Kaoru zu und ziehe ihn etwas gewaltsam hoch. Wie ich ihn im Arm haltend rausbringe, wird die Umgebung um uns herum in Zeitlupe getaucht. Ich vernehme nur das piepende Aufladegeräusch des Schockgeräts, und dann den Schockdruck. Immer wieder. Ich könnte schwören, dieser Moment erinnert mich an den ersten, schlimmsten in meinem Leben.

Und dieses Gefühl kennt nun auch Kaoru.

Die ist tot.

Und wenn er tatsächlich wiederbelebt werden kann, dann *war* er wenigstens tot.

Das reicht vollkommen aus.

Ein langer Augenblick ohne Daisuke in dieser Welt.

Die wird sofort in dem Wagen transportiert. Kaoru wird erlaubt, mitzufahren. Ich bleibe lieber hier und beantworte ein paar Fragen an die Polizisten, die leider auch antanzen mussten. Die haben wohl keinen blassen Schimmer, dass ich gerade überhaupt nicht in Stimmung für so was bin! Allerdings gebe ich zu, Kaoru schien mir wie weggetreten. So habe ich ihn noch nie gesehen. Ich wusste gar nicht, dass er so schnell –wenn auch in so einer Situation – den Kopf verlieren kann. Er hat doch sonst sogar bessere Nerven als ich. Aber, klar, er konnte bis jetzt immer seinen Freunden helfen – nun konnte er nicht einmal seinen Geliebten vor dem Tod retten. Er konnte es nicht. Ich weiß nicht, ob die Ärzte es noch geschafft haben, ihn ins Leben zurückzurufen. Ich war zu schockiert, um noch an *irgendwas* zu denken.

Ich erzähle dem Polizisten also die ganze Geschichte und er kann nicht anders, als sie mir abzukaufen. Die dümmste Frage ist wie immer die letzte:

„Wissen sie, warum er sich umbringen wollte?“

Ich starre ihn nur verständnislos an und erwidere nach ein par Sekunden: „Ich weiß es nicht. Meine Freunde haben es mir nicht verraten. Da müssen sie schon Kaoru fragen.“

„Sie meinen den Kerl, der vorhin mitgefahren ist?“

„Hai.“ Dabei belässt der Polizist es und begleitet mich nach draußen. Er erklärt mir noch, dass sein Kollege die Nummer in der Arbeit von Daisukes Eltern gefunden haben und sie verständigen. Was die wohl denken werden?

Als der Polizist mir anbietet, mich heimzufahren, lehne ich nur leise ab und stelle mich an die Bushaltestelle. Zu Fuß gehen ist totaler Quatsch. Nachts kann ich mich in einer fast fremden Gegend nicht orientieren. Im übrigen muss ich erst mal dieses Geschehnis verarbeiten.

Die wollte sich wirklich umbringen. Er hat es auch geschafft. Der fröhliche, schüchterne, humorvolle Die. „Oh mein Gott“, seufze ich und presse die Hände gegen das Gesicht.

Er lag tot unter Kaoru! Kaoru musste mit ansehen, wie sein Geliebter langsam erstickt, weil ihm nicht bewusst war, dass er atmen musste! Dieses schreckliche Gefühl hatte ich wirklich nur einmal; es ist, als würde man den Verstand verlieren, als könnte man nie mehr froh sein. Man wünscht sich einfach weg. Ganz weg. Für lange Zeit.

Das passt nicht zu Die. Es muss schon hart für ihn gewesen sein. Ich bin mir sicher, er hatte Streit mit Toshiya und Kaoru, mit mir natürlich auch. Und Shinya wollte wohl auch nicht ihm reden. Oder konnte nicht. Aber dass er gleich Selbstmord begeht? Das bleibt mir ein Rätsel.

Eigentlich hatte ich noch vor, Toshiya anzurufen, aber ich will jetzt nicht zu viel Aufruhr in der Nacht verursachen.

Sie werden es ohnehin alle erfahren.

Aber eins ist klar: ich will so etwas nie wieder erleben.

~*~*~*~

Soo, das war's wieder.

Ich hoff mal, ich hab nix unrealistisches eingebaut...

das tue ich nämlich gerne ^^

Aber schreibt mir mal wieder ein paar mehr Kommis ;_;

Und sagt mir einfach, wenn was nicht passt oder ich irgendwas surchenander gebracht habe >_>

Bis dahin O.o/))